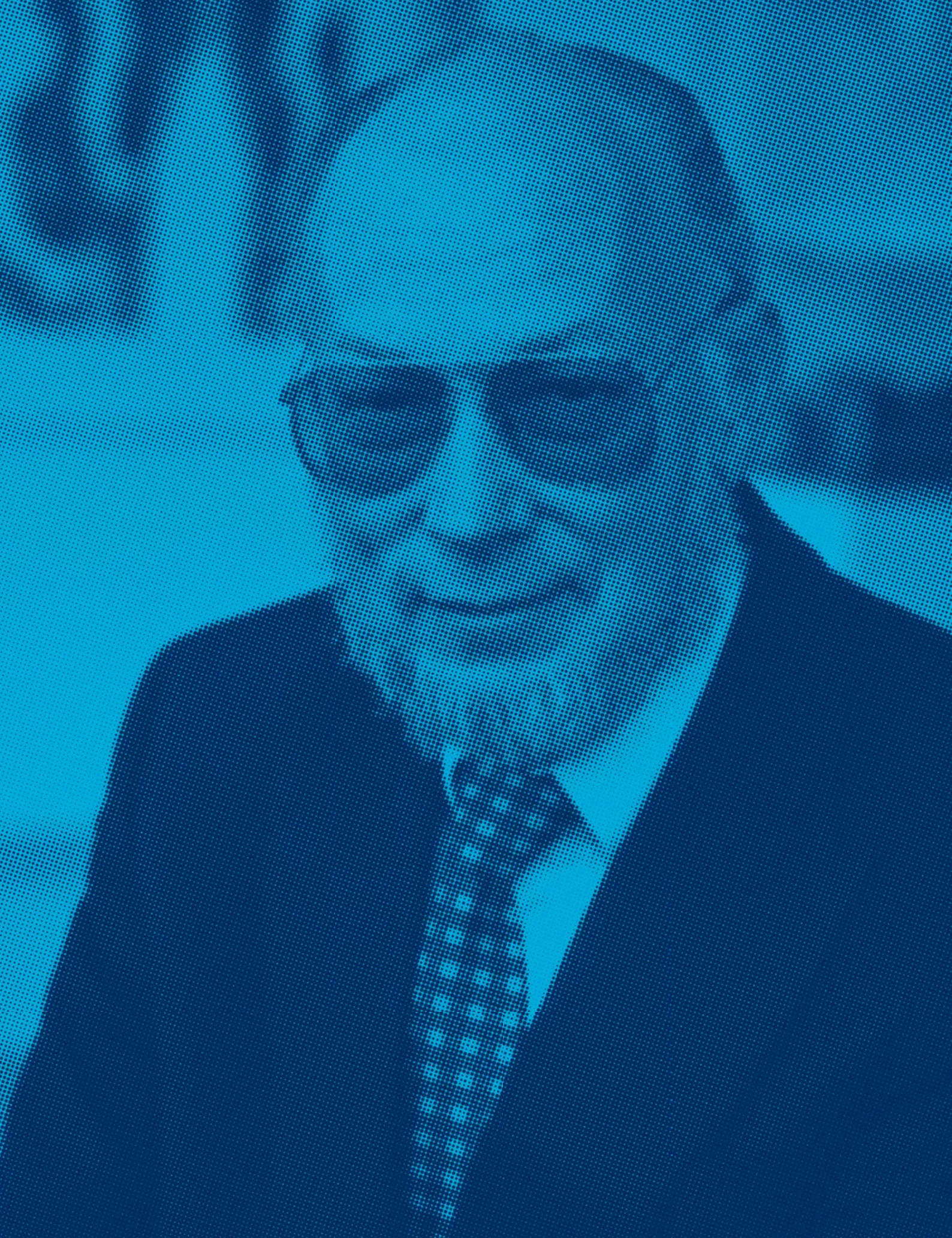


50

BACHEM
DIE ERSTEN 50 JAHRE
1971 – 2021



BACHEM
DIE ERSTEN 50 JAHRE
1971–2021

Philipp Schweizer–de Podestà

VORWORT

**DIE BACHEM:
50 JAHRE
KOMPROMISSLOS
GELEBTE WERTE**



Es gibt wenige Gründerpersönlichkeiten, deren Authentizität, Überzeugungen und Weitsicht in einer sich schnell verändernden Welt zeitlos mit der prosperierenden Entwicklung ihres Unternehmens verbunden sind und es immer sein werden. Peter Grogg, der Gründer der Bachem, ist einer von ihnen. Die schwungvolle 50-jährige Erfolgsgeschichte vom kleinen, unscheinbaren Labor im schweizerischen Liestal zum Weltmarktführer von synthetisierten Peptiden ist dicht verwoben mit kompromisslos gelebten Werten, konsequentem Qualitäts- und Kostendenken, einem offenen, visionären Geist und dem unbedingten Willen zur Unabhängigkeit. Diese charakteristische Basis bildet den Nährboden für das langfristig Aussergewöhnliche, auf dem die Bachem seit dem ersten Tag ihres Bestehens gedeiht.

Das vorliegende Jubiläumsbuch «Bachem. Die ersten 50 Jahre» vermittelt tiefe Einblicke in das einzigartige Erbgut des Unternehmens. Der erste Teil ist der Biografie von Peter Grogg gewidmet und zeigt Hintergründe und Stationen in seinem interessanten Leben auf, die der Bachem und ihrer Entfaltung zugrunde liegen. Im zweiten Teil findet sich die Firmengeschichte im Zehnjahresrhythmus, angereichert durch Interviews mit aufschlussreichen Insiderinformationen aus der Vergangenheit, über Peptide, das neue, zweite Standbein der Bachem mit Oligonukleotiden und Ausblicken in die vielversprechende Zukunft.

Eines ist gewiss: Hinter dem kontinuierlichen Erfolg der Bachem stehen massgeblich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ehemalige und aktuelle, die mit ihrem Engagement und fachlicher Kompetenz unschätzbare Beiträge zum Wohl und Fortschritt des Unternehmens geleistet haben. Ihnen allen gebührt höchster Respekt und herzlicher Dank im Namen der Familie Grogg, des Verwaltungsrates und der Geschäftsleitung.

Die Bachem baut auf einem starken Fundament und jenen Werten auf, mit denen das Unternehmen gewachsen ist: Glaubwürdigkeit durch absolute Zuverlässigkeit, Bescheidenheit, Selbstverantwortung, langfristiges Denken, Innovation mit umsichtig gemanagtem Risiko und dem permanenten Entwickeln von optimalen und Eruiern von noch besseren Lösungen. Wir arbeiten mit Freude und voller Tatendrang an den nächsten 50 Jahren.

Dr. Kuno Sommer, Präsident des Verwaltungsrates
Juni 2021

INHALT

BIOGRAFIE PETER GROGG, GRÜNDER	6–70
---	-------------

DIE WELT DER BACHEM 2021 – BILDSTRECKE	71–145
---	---------------

FÜNF JAHRZEHNTE BACHEM – DIE ERFOLGSGESCHICHTE IM ZEITRAFFER	146–211
---	----------------

<i>Interview Heinz Finkbeiner Co-Leiter des Lehlabor</i>	162
--	-----

<i>Interview Dr. Rolf Nyfeler CEO von 2002–2012</i>	178
---	-----

<i>Interview Prof. Helma Wennemers Mitglied des Verwaltungsrates</i>	188
--	-----

<i>Interview Dr. Thomas Früh CEO von 2012–2019</i>	198
--	-----

MEILENSTEINE – 50 JAHRE PIONIERGEIST IM ÜBERBLICK	148/149
--	----------------

FACTS & FIGURES – BACHEM PERFORMANCE IN DREI KENNZAHLEN	166/167
--	----------------

AUSBlick – THOMAS MEIER, CEO	212
---	------------

AUTOR – PHILIPP SCHWEIZER-DE PODESTÀ	223
---	------------

PETER GROGGS PASSION FÜR PEPTIDE

*Wie ein Chemielaborant
die Bachem schuf
und zum Weltmarktführer
von Peptiden machte*

Beharrlichkeit prägte schon früh seinen Weg:
Der 15-jährige Peter Grogg trotzte 1957 dem Verdikt des Vertrauensarztes eines grossen Basler Chemieunternehmens, der ihm wegen eines Asthmaleidens in der Kindheit die Eignung für die Lehre in seinem Wunschberuf als Laborant absprach. Er bewarb sich einfach noch einmal – beim Konkurrenten Ciba, unter Verschweigen gesundheitlicher Details, und bekam eine Lehrstelle im Peptidlabor. Das ist der Beginn einer beruflichen Passion, einer langen, faszinierenden Geschichte mit einzigartigen Ingredienzen, die in bemerkenswerter Konsequenz 1971 zur Eröffnung eines Kleinstlabors mit dem stolzen Namen Bachem Feinchemikalien AG im schweizerischen Liestal und schliesslich zum unaufhaltsamen Aufstieg an die Weltspitze der Peptidproduzenten führte.

In Fahrt



Der junge Laborant und spätere Gründer der Bachem Peter Grogg 1963 am Steuer seines Morgans auf einer Ausfahrt in der Schweiz.

Peter Groggs Begeisterung für schulfreie Nachmittage hielt sich in Grenzen. Es gab immer viel zu tun zuhause, und Vater Emil stellte das Programm zusammen mit allerlei Arbeiten, die zu erledigen waren. Rasenmähen, zum Beispiel, die Ställe der Kaninchen und Hühner ausmisten, den Taubenschlag putzen oder jäten im Garten, zwischen den Spalten der Steinplatten, rundherum und ganz exakt. Der Vater nahm es sehr genau. Niemand kam durch mit Ausreden in der Grossfamilie Grogg, auch Peter nicht, der Letztgeborene. Wollte er sich gelegentlich einer unangenehmen oder technisch etwas anspruchsvolleren Aufgabe mit der durchsichtigen Behauptung entziehen, er könne das nicht, hörte er vom Vater nur die Worte: «Was du nicht kannst, das lernst du. Was andere können, kannst du auch. Du musst nur wollen.»

Es sollte der Leitspruch werden von Peter Grogg, ein Leben lang, und einer der Grundpfeiler seines Unternehmertums, von Anfang an.

Am 10. Januar 1942 kam Peter Grogg als siebtes Kind von Emil und Rosa Grogg in Basel zur Welt. Es war ein kalter Samstag im Dreiländereck. Ein paar Kilometer weiter, nach der französischen und deutschen Grenze, hatte der Krieg die Nachbarn fest im Griff, während in der nichtbeteiligten Schweiz Einschränkungen und die Furcht vor Übergriffen das Leben der Menschen bestimmten. Basel war damals schon ein international bedeutender Industriestandort von Chemie- und Pharmafirmen, die Mitte des 19. Jahrhunderts wegen erschwelter Rahmenbedingungen in Frankreich an die verkehrstechnisch günstig gelegene Stadt am Rheinknie umgesiedelt waren, in der grössten Metropole der Nordwestschweiz bald den stärksten Wirtschaftszweig ausmachten und den Boden festigten für Innovation, Neugründungen und Wachstum. Doch kaum etwas deutete darauf hin, dass Peter Grogg in dieser von grossen Namen, auch von traditionsreichen Familien dominierten Branche einmal ein gewichtiges Kapitel im benachbarten Kanton Basel-Landschaft schreiben würde.

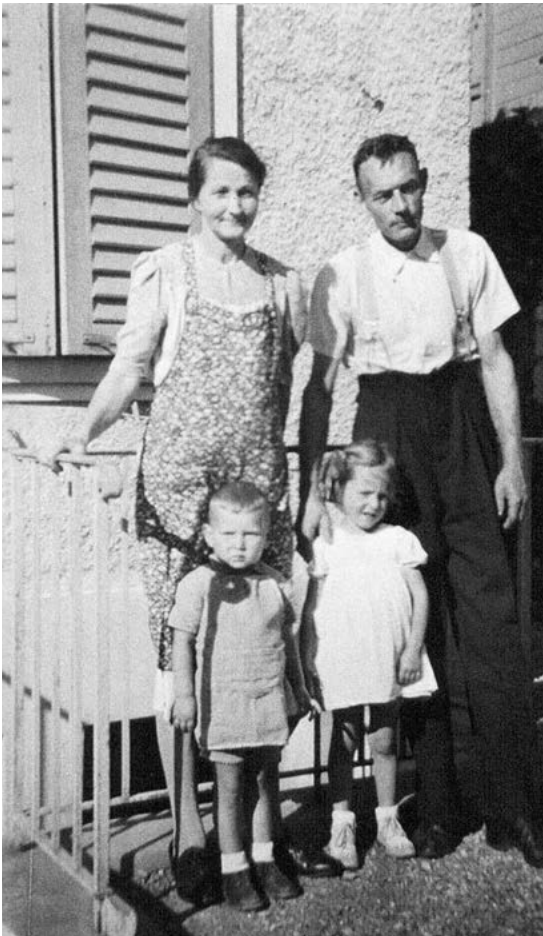
Die Groggs lebten in einfachen, aber soliden Verhältnissen und zogen drei Buben und vier Mädchen gross, die Erstgeborene war 20 Jahre älter als der jüngste Spross. Die Mutter betreute den Haushalt im gepflegten, bescheidenen Eigenheim, und der Vater, gelernter Schlosser, führte mit seinem eigenen, anfänglich noch mit einem Holzvergaser ausgestatteten Saurer-Lastwagen Transporte aller Art durch, nach dem Krieg im Auftrag des Roten Kreuzes auch in Deutschland. Als Peter zwei Jahre alt war, zog die Familie nach Muttenz um, wo er dann auch die Primarschule und den Anfang der Realschule besuchte, die er in Reinach fortsetzte, der späteren, ebenfalls im malerischen Kanton Basel-Landschaft gelegenen Wohngemeinde der Groggs. Peter ging trotz guter Noten unterschiedlich gerne zur Schule, es gab Fächer, wie Französisch, die ihm überhaupt nicht lagen, doch Geschichte, Physik und Chemie hatten es ihm durchaus angetan. Vor allem der Chemieunterricht weckte seine Begeisterung; er schätzte die Abwechslung im Schulalltag, wenn es knallte, dampfte und stank.

In der Schule und zuhause herrschte Disziplin. Die Mutter war etwas weniger strikt mit den Kindern, doch selbstverständlich mussten sie auch

«Was du nicht kannst, das lernst du.
Was andere können, kannst
du auch. Du musst nur wollen.»

Emil Grogg,
Vater von Peter Grogg

Baselbieter Wurzeln



Die Eltern Rosa und Emil Grogg posieren mit den beiden jüngsten von sieben Kindern, Peter und Heidi, vor ihrem Haus in Muttensz.

Geschafft!



Peter Grogg 1957 am Anfang seiner Lehre zum Wunschberuf Chemielaborant im Peptidlabor der Ciba in Basel.

ihr folgen. Peter verbrachte viel Zeit mit seiner nur fünf Viertel Jahre älteren Schwester Heidi. Ein inniges Verhältnis verband ihn ebenso mit Floggi, der ersten grossen Hundeliebe, einem Appenzeller Mischling, der die Kinder mit lautem Bellen verteidigte, wenn die Mutter wieder einmal Grund zum Schimpfen sah. Emil weilte auf seinen Transportfahrten noch oft im Ausland. Wenn er zuhause war, verlangte er Gehorsam, drückte seine väterliche Zuwendung aber auch mit gemeinsamen Streifzügen durch die Natur und dem Erzählen wundersamer Geschichten aus. Durch das viele Sitzen in seinem Lastwagen und die berufsbedingten, beschwerlichen Lebensumstände bekam Emil Grogg die ersten ernsthaften gesundheitlichen Probleme, die ihn schliesslich zwangen, den Betrieb seinem Bruder zu übergeben. Emil bestritt das Auskommen der Familie künftig als Magaziner in seinem ehemaligen Transportgeschäft. In dieser kleinen Firma verdiente auch der 12-jährige Peter sein erstes Geld mit dem samstäglischen Schrubben der Tannenböden.

«Es war immer mein Ziel gewesen, Laborant zu werden.» *Peter Grogg*

Nach der damals obligatorischen Schulzeit von acht Jahren stellte sich die Frage nach der Berufswahl. Ein Nachbar in Reinach, der in Basel in der Chemischen arbeitete, riet Peter Grogg dazu, Laborant zu werden, ein sicherer und zukunftssträchtiger Beruf, der darüber hinaus seinen Neigungen entsprach. Also bewarb sich der 15-jährige Schulabgänger bei der Firma Geigy in Basel, bestand alle Prüfungen und scheiterte dann doch beim medizinischen Eignungstest. Nein, beschied der Vertrauensarzt, wer als Kind wegen Asthma behandelt worden war und Genesungsaufenthalte in Luftkurorten hinter sich hatte, für den sei ein chemisches Labor mit all seinen flüssigen und pulverisierten Substanzen, Dämpfen und Emissionen auf keinen Fall der richtige Arbeitsplatz. Enttäuscht zog Peter Grogg von dannen. Der Vater sagte, dann solle er eben Elektriker werden, denn zur Diskussion stand ausschliesslich eine Lehre. Das Gymnasium und ein Studium lagen aus finanziellen Gründen bei keinem der Kinder drin. Aber Peter wollte nicht Elektriker werden. Er sah sich als Laborant. Doch die Hürden für diesen Beruf schienen kaum überwindbar, zumal ihm noch gesagt worden war, dass es sinnlos wäre, sich bei einem anderen Chemieunternehmen zu bewerben, weil die alle demselben Vertrauensarzt vertrauten. Stimmt überhaupt nicht, sagte der Nachbar, der in der Chemischen arbeitete und es wissen musste. Alle hätten einen anderen Vertrauensarzt, und er solle sich bei der Ciba bewerben. Was er prompt tat. Wiederum meisterte er alle Tests mit Bravour, und der Arzt, tatsächlich ein anderer, erfuhr wohlweislich nichts von der ganzen Asthmageschichte aus Kindertagen.

Im Sommer 1957 trat Peter Grogg seine Laborantenlehre bei der Ciba in Basel an, davon das erste Jahr in einer Vorlehre, die dazu diente, die Spreu vom Weizen zu trennen. Nach bestandener Probezeit erhielt er den Vertrag für die dreijährige Ausbildung. Im Lehlabor der Ciba, das auf dem Gelände der firmeneigenen Färberlokale im Klybeckareal untergebracht war, machte er die ersten Versuche mit Reaktionen. Später arbeitete er auf der Linie, im eigentlichen Labor, in der Peptidabteilung der Ciba, und lernte sein künftiges Arbeitsfeld kennen: die Peptide, jene Makromoleküle, die aus Ketten von bis zu 100 aneinandergereihten Aminosäuren gebildet sind, darunter 20 natürlichen, und sich in unzähligen Kombinationen zusammenstellen lassen, jede für andere Bedürfnisse und mit anderen Wirkungen. Damals allerdings waren der mit aufwändigen Reinigungsprozessen verbundenen Produktion von Peptiden, die zur Hauptsache in der Forschung an den Universitäten und in der Chemieindustrie Verwendung fanden, technologiebedingt noch enge Grenzen gesetzt. Die meisten im Labor in Lösung hergestellten Peptide bestanden noch aus vergleichsweise wenigen Aminosäuren. Erst mit den Jahren entwickelte sich das Fachgebiet in eine wirtschaftlich und wissenschaftlich immer interessantere Richtung, was sowohl in der Pharmakologie als auch für die Synthese von komplexeren, langkettigen Peptiden neue, vielversprechende Perspektiven eröffnete.

Peter Grogg faszinierten die Peptide vom ersten Tag an, als er sich mit ihnen zu beschäftigen begann. Die Vielfalt, die Herausforderungen in der Synthese, das kreative Suchen und Finden von Lösungswegen, all dies forderte seinen lebhaften Geist, beschäftigte ihn über die Arbeitszeit hinaus, obwohl er in den ganzen vier Lehrjahren lediglich 50 Ansätze machen konnte, die er protokollierte. Er war der einzige Lehrling im Peptidlabor mit zwei Chemikern in weissen Kitteln, die exklusiv ihnen vorbehalten waren, genauso wie ihre eigenen Garderoben und Toiletten. Lehrlinge, Laboranten und Arbeiter trugen Blau. Mehr als die Hälfte seiner Zeit wusch Peter Grogg Laborgeschirr, ein Schicksal, das er auf dieser hierarchischen Stufe mit vielen teilte. Ein Lehrling war mitunter eine billige Arbeitskraft, selbst mit einem damals als fortschrittlich geltenden Stundenlohn von 1 Franken im ersten, 1.15 Franken in zweiten und 1.30 Franken im dritten Lehrjahr. Zuhause erklärte er, dass er nie mehr Geschirr zu waschen brauche, da er sein diesbezügliches Lebenskontingent in der Firma mit Sicherheit schon erfüllt habe.

Peter Grogg wusste bereits viel über Peptide, als er im Frühsommer 1961 seine Laborantenlehre und die Gewerbeschule Basel mit einem Notendurchschnitt von 1,5 erfolgreich abschloss, allerdings nicht auf seinem Spezialgebiet. Die praktische Prüfung fand in der Sandoz statt, einem anderen Chemieunternehmen. Das war Vorschrift, da sich die Prüflinge in einem fremden Labor zurechtfinden mussten.

Doch die Peptide hielten ihn in ihrem Bann. Als ausgebildeter Laborant schloss er nahtlos an die Lehre an, schlug ein Angebot für eine andere Abteilung in der Ciba aus und vertiefte seine praktischen und theoretischen

Kenntnisse im Peptidlabor. Selbstbewusst setzte er sich über die Kleidungsgebräuche hinweg und kaufte sich einen weissen Arbeitskittel. Dafür erntete er im Betrieb zwar den einen und anderen schiefen Blick, aber das war ihm egal.

Dann kam das Militär. Er musste im Januar 1962 für 17 Wochen in die Winterrekrutenschule in Bière einrücken, ausgehoben als Motorradfahrer in der Infanterie. Eine Zäsur. Mit der Disziplin hatte er wohl keine Mühe, das war er sich von zuhause und seiner Lehre her gewohnt, doch gewisse Leerläufe im Militärbetrieb und vor allem das Fernbleiben von seiner Arbeit mit Aminosäurederivaten und Peptiden machten ihm zu schaffen. Auf keinen Fall wollte er weitermachen im Militär, eine Karriere, die viele verfolgten, um mit der Führungserfahrung auch im Beruf zu punkten. Das brauchte er nicht. Ihn interessierte die Laborarbeit, nicht die Karriere. Er wollte nur eines: sobald wie möglich zurück in die Ciba, in sein Labor. So verhielt er sich möglichst unauffällig, auf dass ja keiner der Vorgesetzten auf die schreckliche Idee käme, ihn für die nächste Stufe, die Ausbildung zum Unteroffizier, zu verdonnern. Und es klappte.

Nach einer Schwedenreise zur Erholung vom Militäralltag nahm er eifrig seine Arbeit im Peptidlabor wieder auf. Sein Wissen vergrösserte sich zusehends. In der Freizeit tauchte er förmlich ein in die Fachliteratur, las alles über Peptide und Neuheiten auf dem Gebiet. Denn er sagte sich, ohne höhere Ausbildung müsse er in dem, was er machte, wirklich gut sein, spitze. In der Peptidchemie wusste er schliesslich bald mehr als ein Studienabgänger, der sich weniger durch Spezialistentum als vielmehr durch breitgefächerte Kenntnisse in der Chemie auszeichnete.

Mittlerweile war er zuhause ausgezogen und lebte mit einem Kollegen in der eigenen einfachen Wohnung in Basel, unweit der Ciba, was ihm sehr gelegen kam. Er ging zu Fuss zur Arbeit, eine Erleichterung nach dem jahrelangen Pendeln mit dem Moped oder Tram von Reinach nach Basel. Am Sonntag konnte er es kaum erwarten, montags wieder im Labor zu sein, und an vielen Samstagen war er ebenfalls dort anzutreffen. Wenn er mit einem chemischen Ansatz beschäftigt war, also praktisch immer, liess ihn die Aufgabe nicht mehr los. Für die zahlreichen Einsätze ausserhalb der regulären Arbeitszeit brauchte er eine Spezialbewilligung, die ihm Professor Robert Schwyzer besorgte, eine Koryphäe in der Peptidchemie, der das Labor leitete und an der Universität in Zürich unterrichtete. Schwyzer hatte bereits Erfahrung mit der Entschiedenheit, wie Peter Grogg seine Ziele verfolgte. Als dem jungen Laboranten der Zugang zur firmeneigenen Bibliothek mit der Begründung verwehrt worden war, dies sei nur Chemikern gestattet, fand der Professor das einen ausgemachten Schmarren und sorgte dafür, dass sich der Wissbegierige angemessen weiterbilden konnte. In der Bibliothek begegnete Grogg dann immer wieder den bereits bekannten schiefen Blicken, aber das war ihm einmal mehr egal.

In dieser Zeit arbeitete Professor Schwyzer an einem äusserst komplexen, langen Peptid, einer eigentlichen Premiere. In der mehrere Monate dauernden Entwicklungszeit wusste er die Dienste des Laboranten Grogg zu schätzen, und für diesen war es eine Herausforderung ganz nach

seinem Geschmack. Er tüftelte an Fragen herum, mit welchen Lösungsmitteln Reaktionen gemacht werden konnten, was sich bei zunehmender Komplexität des Moleküls immer schwieriger gestaltete, oder wie die Reinigung von ungewollten Nebenprodukten nach jeder Kupplung der Aminosäuren vonstatten gehen sollte. Als das synthetisierte Peptid, das Adrenocorticotropes Hormon, kurz ACTH, schliesslich vorgestellt wurde, staunte die Fachwelt: Noch nie zuvor hatte es jemand geschafft, ein Peptid mit 39 Aminosäuren zu bauen. Die ersten 24 hätten zwar ausgereicht, doch die 15 weiteren kamen aus wissenschaftlichem Interesse hinzu. Für diese Meisterleistung erhielt Robert Schwyzer den renommierten, mit 100 000 Franken dotierten Otto Naegeli-Preis der gleichnamigen Stiftung, einer der bedeutendsten Schweizer Medizinpreise, der alle zwei Jahre für besondere Verdienste in der Forschung vergeben wird. Der Wirkstoff ACTH ist heute noch als Medikament der Ciba mit dem Namen Synacthen auf dem Markt, das in der Diagnose und für die Therapie diverser Krankheiten, wie Rheuma oder Hauterkrankungen, Anwendung findet.

Vorwärts, westwärts

Eigentlich war Peter Grogg zufrieden mit seinem Leben. Alles lief bestens. Die Arbeit befriedigte ihn, er verdiente gut, mehr als sein Vater, konnte sich mit einem schnittigen Morgan den ersten Autotraum erfüllen, besuchte die Abendschule Minerva, um sich auf die Weiterbildung am Technikum vorzubereiten – und er war frisch verliebt in Madeleine Küng, die er im Herbst 1962 in Basel kennengelernt hatte.

Anfang 1964 kam Robert Schwyzer auf ihn zu, Gründer und späterer Leiter des Instituts für Molekularbiologie und Biophysik der ETH, das sich zuerst auf dem Campus im Zentrum Zürichs befand und bald in einen Neubau auf dem Hönggerberg umziehen sollte. Bis es allerdings soweit war, wollte Robert Schwyzer ein Sabbatical einlegen als Gastprofessor an der University of Washington in Seattle. Er fragte Peter Grogg, ob er mit ihm kommen wolle, da er einen Laboranten brauchte, dessen Fähigkeiten er vertraute, und offerierte ihm das Oneway-Flugticket im Wert von 3000 Franken, das er aus dem Preisgeld der Otto Naegeli-Stiftung finanzieren wollte. Das Angebot reizte den jungen Mann, die Möglichkeit, beruflich neue Erfahrungen zu machen in einem verheissungsvollen Land und erst noch mit Peptiden, der Aufbruch in andere Gefilde. Studieren könnte er ja immer noch, später. Aber so einfach in die USA zu gelangen, mit einem von der Universität beantragten Special Preference Visum, das einen praktisch unbeschränkten Aufenthalt ermöglichte, diese Chance würde sich nicht so schnell wieder ergeben. Er besprach sich mit Madeleine. Beide begeisterten sich für das Projekt und entschieden bewusst, diesen Schritt in die ferne USA, der weit mehr als in geografischer Hinsicht den Horizont erweiterte, als Paar zu gehen, gemeinsam zu erleben. Madeleine Küng beantragte ebenfalls ein Visum. Das Genehmigungsverfahren dafür dauerte etwas länger, da die beiden noch nicht verheiratet waren. Ein Onkel von ihr, der in den Staaten in der Hotellerie tätig war, bürgte mit

Geld für seine Nichte. Zur Vorbereitung auf das Abenteuer gehörte die Verlobung, die noch im Frühjahr in der Schweiz gefeiert wurde. Peter Grogg kündigte auf den Sommer bei der Ciba. Ein paar Brocken Englisch, die fürs Erste reichen sollten, eignete er sich in einer Schnellbleiche in der Migros Klubschule an. In die Vorfreude mischte sich Wehmut beim Abschied von der Familie, denn Vater Emil war schwer an Lungenkrebs erkrankt. Alle wussten, dass es kein Wiedersehen geben würde.

Im August 1964 flog Peter Grogg zum ersten Mal in seinem Leben, mit der Swissair nach Boston und am nächsten Tag mit einer amerikanischen Airline nach Seattle. Ohne Madeleine, ihr Visum liess noch auf sich warten.

Der junge Laborant aus der Schweiz lebte sich schnell ein. Zuerst wohnte er im Studentenheim der Universität in Seattle, dann bezog er eine spartanisch eingerichtete kleine Wohnung, die wenig kostete und in der er wenig Zeit verbrachte. Die Arbeit im Labor des Department of Biochemistry an der University of Washington unter Leitung des gebürtigen Österreichers Professor Hans Neurath nahm den Laboratory Technician II voll in Beschlag. Sein Wissen und seine Fähigkeiten, die den Standard seiner amerikanischen Kollegen bei weitem übertrafen, waren gefragt im Department mit rund 100 Leuten. Er stellte Aminosäurederivate her und Peptide für Robert Schwyzer, die anderen Professoren und Studenten; alles, was es für Studien- und Forschungszwecke brauchte. Da er der einzige war, der das konnte, hatte er eine privilegierte Stellung. Um sich in der Chemie ajour zu halten, besuchte er häufig die Universitätsbibliothek und lauschte als Gast den Vorlesungen. Professor Neurath liess ihm auch Literatur zukommen über eine neue, vom US-amerikanischen Chemiker Robert Bruce Merrifield entwickelte Peptidsynthese, die Solid Phase oder Festphasensynthese, mit der Peptide aus bis zu 100 Aminosäuren in relativ kurzer Zeit hergestellt werden konnten, ein eklatanter Vorteil gegenüber der Lösungssynthese. Merrifield erhielt dafür 1984 den Chemienobelpreis. Die über die Jahre für kommerziell interessante Anwendungen weiterentwickelte Merrifield-Methode sollte auch für Peter Grogg in weiter Zukunft noch eine Rolle spielen.

Der Sprung über den grossen Teich hatte sich also in jeder Hinsicht gelohnt für ihn. Er lernte immer besser Englisch, fühlte sich wohl in seinem Umfeld und erhielt mit 360 Dollar ein noch besseres Salär als in der Schweiz, das angesichts des Wechselkurses von 4.50 Franken für einen Dollar noch in einem ganz anderen Licht erschien. Er kaufte sich einen brandneuen 65-er Mustang Fastback in metallisiertem Dunkelgrün, auf Abzahlung, was beides durchaus schon dem American Way of Life entsprach, doch weniger seinem eher sparsamen Wesen. Aber ein bisschen von der Unbekümmertheit, die dem amerikanischen Optimismus zugrunde lag und im Land der unbegrenzten Möglichkeiten eben vieles ermöglichte, hatte bereits auf ihn abgefärbt. Mit diesem Bijou von Wagen holte er Anfang November Madeleine vom Flughafen ab. Robert Schwyzer hatte vorgeschlagen, dass er für sie ein Zimmer im Studentenheim mieten solle, da ein Zusammenleben im Konkubinat im konservativen Klima der Sechzigerjahre undenkbar war. Das lehnte



University of Washington, Seattle, 1965: Der 23-jährige Chemielaborant aus der Schweiz war der einzige, der Peptide synthetisieren konnte und stieg bald zum Chief Laboratory Technician auf.

«Ich wollte mich einfach immer weiterentwickeln.»

Peter Grogg, bis 1966

*Chief Laboratory Technician an der
University of Washington in Seattle*

Just married



Das offizielle Hochzeitsfoto vom 12.11.1964 nach der Trauung in Seattle:
Madeleine und Peter Grogg-Küng.

Schneidig



Auf Honeymoon 1964 an der Pacific Coast in den USA, aufgenommen von Madeleine Grogg. Das Paar fuhr in einer Woche mit dem 65-er Mustang Fastback von Seattle nach San Francisco und zurück. Peter hatte von der Universität einen knapp bemessenen Ausnahmeurlaub erhalten.

Peter Grogg aber ab. Am 12. November 1964 heiratete das Paar bei einem Friedensrichter, in dessen Räumlichkeiten, ganz amerikanisch, ein Walt-Disney-Zeichentrickfilm im Fernsehen lief. Madeleine und Peter bezogen bald eine grössere Wohnung, gingen mit dem Geld jedoch allgemein sehr haushälterisch um. Sie hatten sich zum Ziel gesetzt, für die Möbel zu sparen, mit dem sie ihr zukünftiges Heim in der Schweiz ausstatten wollten. Schliesslich sollte ihr Auslandsaufenthalt auf ein bis zwei Jahre beschränkt sein. Doch es kam anders.

Nach einem Jahr reiste Robert Schwyzer zurück, und die Groggs blieben. Peter stieg zum Lab Tech III auf, dann zum Chief Laboratory Technician, mit entsprechenden Gehaltserhöhungen. Doch das Leben an der Universität erschien ihm nach zwei Jahren etwas gar zu beschaulich, er verspürte zu wenig Druck, die Entwicklungsmöglichkeiten waren zu begrenzt, auch wenn er immer mehr Verantwortung und Aufgaben hatte übernehmen können. Madeleine boten sich im wirtschaftlich noch gemächlich pulsierenden Seattle ebenfalls zu wenig berufliche Perspektiven.

Als die Rückkehr in die Schweiz bereits als Option in den Köpfen der beiden herumgeisterte, erreichte Peter Grogg gerade zur rechten Zeit wieder eine Anfrage, diesmal aus dem fernen Los Angeles, von Herman Plaut, Besitzer der Cyclo Chemical Corporation. Plaut war ein bekannter von Robert Schwyzer, hatte den ambitionierten Lab Tech anlässlich eines Besuches an der Uni kennengelernt und war von ihm beeindruckt. Er suchte einen fähigen Mann für seine Peptidgruppe, einen Spezialisten, der überall und vor allem in den USA nur schwer zu finden war. Der Schweizer Laborant an der University of Washington schien gerade der richtige zu sein. Madeleine und Peter Grogg reisten nach Los Angeles, dinierten mit Herman Plaut, der sich charmant zeigte und ihnen das Leben im warmen Los Angeles in ebensolchen Tönen beschrieb: Wo und wie sie wohnen könnten, dass es für Madeleine ganz leicht sein würde, eine Stelle in ihrem Beruf zu finden, und die Verdienstmöglichkeiten seien ohnehin entschieden besser.

Ja, sagten sich die Groggs, dann könnten sie ja noch etwas länger bleiben in den USA und statt nur auf Möbel jetzt auch noch auf ein eigenes Haus in der Schweiz sparen.

Seattle war Vergangenheit. Das Paar zog nach knapp zwei Jahren um nach Los Angeles und mietete im Vorort Inglewood eine Wohnung, die grösser war als jene in Seattle. Madeleine fand sofort Arbeit als Dekorateurin in einem Warenhaus in der City, und Peter begann im Juli 1966 in der Cyclo zu arbeiten, zuerst für 600 Dollar, bald für 700. Nebst dem Leiter der Peptidabteilung, einem gewissen Subbarao Makineni, genannt Rao, einem gebürtigen Inder, der im Westen Chemie studiert hatte, war Peter Grogg im achtköpfigen Team wiederum der einzig Wissende, auf wirklich qualifizierte Mitarbeiter konnte er nicht zählen. Dafür war umso mehr er gefordert, arbeitete viel, auch samstags. Die Cyclo stellte Substrate, Inhibitoren, geschützte Bausteine und Peptide her für Universitäten und die Forschung, ein wohlbekanntes Gebiet.

Im Alter von 25 Jahren war Peter Grogg Mitinhaber eines kleinen Chemieunternehmens in Los Angeles.

Nur das seltsame, gering kooperative Gebaren von Rao, seinem Vorgesetzten, machte ihm ein wenig zu schaffen. Keinesfalls hätte er damals auch nur einen Cent darauf gewettet, dass sie beide in den kommenden Jahrzehnten eine privat und geschäftlich wechselvolle, aber immer wieder von gegenseitiger Wertschätzung getragene Freundschaft verbinden würde, die manche Zwistigkeiten und Schweigeperioden überstand. Bald stellte sich dann heraus, dass Raos Verhalten Peter Grogg gegenüber seinen Grund hatte: Er wollte die Cyclo verlassen und bei der im selben Jahr neugegründeten Fox Chemical Corporation als Mitinhaber das Peptidgeschäft aufbauen, hielt sich aber verständlicherweise noch verdeckt. Wäre dieser Grogg nicht aufgetaucht, dessen Können ihn durchaus überzeugte, hätte sich die Peptidkompetenz der Cyclo mit dem Wechsel von Rao praktisch in Luft aufgelöst. Nach einem halben Jahr setzte Makineni seine Pläne in die Tat um, und Herman Plaut ernannte, wie von Rao befürchtet, Peter Grogg zum Leiter der Peptidabteilung der Cyclo, die vorerst weiter bestehen konnte.

Trotz seiner Blitzkarriere bei der Cyclo Chemical Corporation fühlte sich Peter Grogg schnell wieder im engen Fahrwasser der beschränkten Möglichkeiten. Er stellte Substanzen auf Aminosäurebasis her, wie in Seattle, die primär an Universitäten und auch an Forschungsabteilungen der Pharmaindustrie verkauft wurden. Die eher unbedarften Hilfskräfte in seiner Abteilung strapazierten mehr seine Geduld als dass er sie hilfreich einsetzen oder sich gar auf sie verlassen konnte. Herman Plaut versuchte ihn zwar mit einer Konkurrenzverbotsklausel im Vertrag zu binden, doch war das in den USA erstens unstatthaft, weil es in der Hire-and-fire-Kultur eine berufliche Laufbahn praktisch verunmöglicht hätte, und zweitens war es Peter Grogg egal; umso mehr, als Plaut die Cyclo in dieser Zeit an eine grosse Firma verkauft und ein anderer den Chefposten übernommen hatte.

Rao Makineni und Herbert H. Fox, Mehrheitsaktionär der Fox Corporation und selbst ein ehemaliger Cyclo-Mann, versuchten derweil, Peter Grogg auf ihre Seite zu ziehen und priesen die rosigen Aussichten ihres jungen Unternehmens. Nach einigem Umwerben sah er dann ein, dass ihm die Fox mehr zu bieten hatte, und eine in Aussicht gestellte Beteiligung weitete die Perspektive für seine berufliche Weiterentwicklung noch zusätzlich.

Grogg war jetzt 25 Jahre alt, Ex-Cheflaborant eines Universitätslabors und Ex-Abteilungsleiter der Cyclo, deren Peptidabteilung nach seinem Weggang im Sommer 1967 verkümmerte und schliesslich geschlossen wurde.

Und er war, wenn auch mit einem kleinen Anteil, Mitinhaber eines Chemieunternehmens in den USA, wenn auch eines relativ bescheidenen mit acht Leuten, untergebracht in einer Lagerhalle in Downtown Los Angeles. Doch das Geschäft mit Aminosäurederivaten, Bausteinen und Peptiden wuchs, die Produkte waren begehrt, die Nachfrage von Universitäten und Forschungslabors der chemischen Industrie stieg stetig. Peter Grogg ahnte erstmals, dass da noch mehr kommen würde, immer mehr, und manchmal dachte er auch, dass dieses Geschäftsmodell mit Katalogprodukten rund um Peptide, hergestellt und vertrieben von einem unabhängigen Produzenten, auch in der Schweiz, ja in ganz Europa eine Marktresonanz hätte. Das machte niemand dort. Es gab kein vergleichbares Angebot. Noch nicht. Aber das waren noch flüchtige Gedanken, weit weg von konkreten Plänen, fast so weit wie die Heimat.

Kalifornien behagte den Groggs, die Sonne, das subtropische Klima, die Strände, die Weite der Natur, die Magie der Weltfilmhauptstadt Los Angeles, das üppige Kulturangebot – das Leben hatte viel zu bieten. Sie erlebten Live-Konzerte mit Musikikonen wie Ella Fitzgerald, Duke Ellington und Charles Aznavour, besuchten Disney Land und erkundeten die Küste. Doch für die gemeinsame Freizeit blieb meistens nur der Sonntag. An vielen Samstagen war Peter im Labor oder vertiefte sich in der Bibliothek der University of California in die Peptidliteratur. Zudem hatte noch ein ganz anderes Gebiet sein reges Interesse geweckt: das Handeln mit Aktien, sehr empfohlen von einem Nachbarn im Apartmentblock in Inglewood, der ihm auch die ersten Tipps gab. Fortan nahm Peter Grogg die Sache aber selbst in die Hand. Er hatte eine gute Nase und verdiente ordentlich Geld, das die Groggs auf die hohe Kante legen konnten für das Haus, das sie dann einmal kaufen wollten, wenn sie wieder in der Schweiz waren.

Madeleine arbeitete jetzt als Dekorateurin in einem grossen Warenhaus in der Stadt, das auf dem Weg zur Fox lag. So konnten sie zusammen pendeln, wohlig aufgehoben in ihrem modernen, hellblau metallisierten, wuchtig brummenden 67-er Ford Thunderbird mit automatischer Schaltung und Air Condition, alles state-of-the-art, der den einfacher ausgestatteten, handgeschalteten Mustang verdrängt hatte. Ihr neuer, ultrabequemer Wagen im landestypisch normalen XXL-Format machte sogar die chronischen Staus etwas erträglicher im oftmals drückend heissen Ballungsraum Los Angeles.

In der Firma hatte Herbert Fox zwar das Sagen, aber im Fachbereich Aminosäurederivate und Peptide, dem Kern des Unternehmens, war er nicht sattelfest. Er sorgte dafür, dass mindestens einer der Wissenden, Rao oder Peter, an Besprechungen mit Kunden teilnahmen. An diesen Meetings pflegte er Sätze mit «My boys are telling me» zu beginnen, wenn es um Details oder die Machbarkeit eines Auftrags ging. Das klang schon fast wie ein Lob, doch damit konnte Peter Grogg ohnehin kaum je etwas anfangen, weder als Empfänger noch als Geber. Es barg die Gefahr, sich zu früh mit etwas zufriedenzugeben. Das hatte keinen Platz in seinem Leben.

Mit dem neun Jahre älteren Rao Makineni verstand er sich inzwischen recht gut. Jetzt zogen sie am selben Strang, Rao mit einer Beteiligung von 16,5 Prozent an Fox, Peter hielt fünf, später sechseinhalb Prozent. Sie beide hatten die Produktion im Griff. Mit rudimentärer Laborausrüstung stellten sie hauptsächlich Aminosäurederivate her. Als eines Tages die Anfrage kam, ob die Fox synthetisiertes Bradykinin liefern könnte, ein Peptidhormon aus neun Aminosäuren, brauchte Peter nicht lange zu überlegen. Ja, das sei zu machen, sagte er. Um das Peptid, seiner Länge entsprechend, allerdings überhaupt und dann noch ökonomisch sinnvoll produzieren zu können, brauchte er zusätzliche Gerätschaft: eine Gegenstromverteilungsapparatur aus Metall und Glas, die Craig Counter Current Distribution, die zur Isolierung des gewünschten Stoffes von Nebenprodukten über verschiedene Lösungsmittelgemische dient. Diese Form der Abtrennung unerwünschter Nebenprodukte nach der Kupplung von Peptiden, der eigentliche Reinigungsvorgang, ermöglichte die Herstellung grösserer Peptide, die sich mit der herkömmlichen Reinigungsmethode des Kristallisierens nicht mehr realisieren liessen. Das Verfahren war vom US-amerikanischen Chemiker Lyman Creighton Craig 1943 erfunden worden und für die Peptidchemie von essenzieller Bedeutung, jedoch mangels Infrastruktur Neuland bei der Fox. Peter Grogg hatte aber in seiner Zeit bei der Ciba und vor allem seit der

Think big



Der passende Wagen zum American Dream, ein hellblau metallisierter Ford Thunderbird, 1968 vor dem Apartment der Groggs in Inglewood, Los Angeles. Peter war damals Mitinhaber der im Stadtzentrum gelegenen Fox Chemical Corporation.

Synthese von ACTH mit seinen 39 Aminosäuren fundierte Erfahrung mit der Gegenstromverteilung. Er nahm mit Franz Schmidiger in der Schweiz Kontakt auf, einem findigen Ingenieur, der als Ciba-Angestellter massgefertigte Laboranlagen gebaut hatte und jetzt mit seinem eigenen Unternehmen Labortec selbständig war. Schmidiger lieferte der Fox einen kleinen Craig-Apparat, und das Bradykinin konnte in den gewünschten Mengen hergestellt werden. Herbert Fox war hochofrend über den bedeutenden Schritt für die Firma und lud seine Boys zur Feier dieses Erfolges in den frivolen Pink Pussycat Club in Los Angeles ein.

Die Gegenstromverteilung kam in den folgenden Jahren bei vielen weiteren Synthesen zum Einsatz und erschloss der Fox neue Marktchancen. Das Geschäft lief. Es gab zwar Bonus für die Miteigentümer Peter und Rao, um diesen zu deckeln erklärte Herbert Fox allerdings regelmässig, dass die Firma zu wenig verdiene. Stimmt nicht, wie die beiden nach Konsultation der Bücher herausfanden, wenn Fox abwesend war. Tatsächlich bestritt er mit Mitteln aus der Firmenkasse viele private Auslagen, unter anderem die teuren Studiengebühren für seine Tochter. Nein, so nicht, sagten die Boys, und bestanden auf einen Vertrag, der solchem Gebaren ein Ende setzte.

Trotz gewisser Dissonanzen bei der Fox hätte wohl einiges dafürgesprochen, dass die Groggs in den USA geblieben wären. Doch das junge Paar dachte gegen Ende der Sechzigerjahre daran, eine Familie zu gründen und die Schweiz rückte wieder näher ins Bewusstsein. Die Bildungsmöglichkeiten, die Sicherheit und Beschaulichkeit, das ganze Umfeld mit Familie und Freunden festigten schliesslich den Wunsch, zu den Wurzeln zurückzukehren und den Lebensmittelpunkt neu auszugestalten.

Die Sommerferien 1970, die sie wie zuvor schon in der Schweiz verbrachten, sollten dazu dienen, die erste Grundlage zu schaffen für die geplante Zukunft. Peter suchte einen Job. Er bewarb sich bei seinem ehemaligen Arbeitgeber, der Ciba, auch bei der Roche, aber deren Angebote für die Arbeit im Labor berücksichtigten seiner Ansicht nach zu wenig seine berufliche Erfahrung der letzten Jahre und die Kompetenz auf dem Gebiet der Peptide, die mit den Aufgaben und dem Selbststudium in den USA noch beträchtlich gewachsen war. Er wollte sich weiter entwickeln auf seinem Gebiet, immer besser werden, aufbauen auf dem Erreichten, mit dem er sich nie zufriedengab, und nicht anknüpfen am Status Quo, den er 1964 hinter sich gelassen hatte. Also stellte er sich bei der Firma Fluka im sanktgallischen Buchs vor, einem bekannten Feinchemikalienhersteller, der einen Spezialisten wie ihn brauchte. Die Fluka bot in ihrem Katalog zwar schon ein paar Peptide an, die sie allerdings zukaufte. Peter Grogg schien ihnen nun der geeignete Mann zu sein, um in leitender Funktion die eigene Peptidgruppe aufzubauen. Das passte ihm. Obwohl der Arbeitsbescheid ausschliesslich die Arbeit im Labor vorsah, was ihn eigentlich stets am meisten fesselte, hätte er sich zusätzlich noch den direkten Kundenkontakt gewünscht. Von der Fox her wusste er, dass die besseren Lösungen entstehen, wenn keine Drittperson aus dem Verkauf zwischengeschaltet war, die von der

Materie zu wenig verstand. Mit diesem Nachteil konnte er sich aber abfinden. Ausgezeichnet, befand die Fluka, und versprach, ihm den Vertrag demnächst in die USA zu schicken, auf dass er im Frühling des kommenden Jahres seine Arbeit bei ihnen aufnehmen könnte. Sehr gut, sagten sich die Groggs, der Lebensunterhalt als Basis für die Rückkehr wäre damit gesichert. Sie flogen zurück nach Los Angeles, um in den kommenden Monaten die Auflösung ihres amerikanischen Haushaltes und der Arbeitsverhältnisse zu veranlassen. Doch die Zeit verstrich, ohne dass der Vertrag eingetroffen wäre.

«Dann gründe ich eben selbst eine Firma.»

Peter Grogg, 1970, als der Arbeitsvertrag für eine Stelle in der Schweiz auf sich warten liess.

Der Aufbruch

«Nun gut, dann gründe ich eben selbst eine Firma», gab Peter Grogg seiner Frau bekannt. Die Idee hatte ja schon länger in ihm gegärt. Madeleine stimmte zu. Sie wusste, mit welcher Beharrlichkeit ihr Mann den Weg beschritt, den er einmal mit Überzeugung eingeschlagen hatte. Angst vor dem Risiko kannte Peter nicht. Dafür lebte er jetzt schon zu lange in den USA, kannte und schätzte die gewisse Sorglosigkeit, die den Gründermut befeuerte. Mit gutschweizerischem Sicherheitsdenken hätte es dort eine Vielzahl von Unternehmen und legendären Marken nie gegeben. Ausserdem hatte er als Miteigentümer der Fox bereits Unternehmerluft geschnuppert, was ihm durchaus gefiel, und Selbstverantwortung lag in seinen Genen. Sollte es nicht klappen mit der eigenen Firma, würde er sich eben wieder anstellen lassen. Peptidspezialisten waren rar und gesucht, der Markt wuchs.

Vorsichtig und vertraulich weihte er Rao Makineni über seine Absicht ein, denn Herbert Fox durfte davon noch nichts wissen. Mit Peters Kündigung würde dieser noch früh genug erfahren, dass er bald auf einen seiner wichtigsten Mitarbeiter verzichten musste. Zudem zeichnete sich eine gewisse Überschneidung ab mit im Markt bestens bekannten Fox-Kunden, die Peter Grogg anzugehen gedachte. Rao und er diskutierten viel. Kaum jemand kannte den Nischenmarkt und die Perspektiven besser als sie, die beiden Männer aus unterschiedlichen Welten, deren freundschaftliche Beziehung auf der gemeinsamen beruflichen Passion für Peptide gründete. Schliesslich beschlossen sie, ihre Kräfte zu potenzieren und gemeinsam ein Unternehmen für Feinchemikalien zu gründen, das sich auf Aminosäurederivate und Peptide spezialisierte. Rao sollte von Kalifornien aus in den ameri-

kanischen Markt vordringen und Peter von der Schweiz aus Europa bearbeiten. Mit Bill Jevadi, ebenfalls ein Arbeitskollege, gesellte sich noch ein weiterer Fox-Mann zu den beiden, der eine kleinere Beteiligung anpeilte. Peter Grogg schlug vor, die Firma selbstbewusst Bachem zu nennen, eine Wortkombination aus «Basel» und «Chemie», in Anlehnung an den wichtigsten Basler Industriezweig mit gestandenen Chemieunternehmen von Weltruf. Selbstverständlich war es beabsichtigt, dass ein Hauch von diesem Nimbus im Namen der geplanten Kleinfirma mitklang. Rao und Bill waren mit «Bachem» einverstanden.

Im Herbst 1970 erfolgte der inoffizielle Gründungsakt der Bachem per Handshake im lockeren Rahmen eines ungezwungenen Abends, für den sich die Boys den Playboy Club Los Angeles ausgesucht hatten. Peter, dessen Pläne die Rückkehr mit Madeleine in die Schweiz definitiv für das nächste Frühjahr vorsahen, sollte mit der Bachem Anfang Sommer als erster starten, und Rao wollte mit Bill die Geschäftstätigkeit in Kalifornien ein paar Monate später aufnehmen. Alle drei waren voller Zuversicht für die Zukunft ihrer Bachem, nichts ahnend, dass sie sich als Konkurrenten gegenüberstehen würden, noch bevor die gemeinsame Zeit überhaupt angebrochen war. Denn es kam wieder einmal anders als gedacht.

Es hätte schon gereicht für ein Haus in der Schweiz. Die Groggs verfügten dank ihrer Jobs und Peters ansehnlichem Erfolg mit Aktien über einiges an Erspartem in währungsstarken Dollars. Doch die finanzielle Priorität lag nun bei der unmittelbaren Zukunft in die berufliche Selbständigkeit, die Peter mit aller Gründlichkeit zu gestalten begann. Die Reserven sollten vorerst dazu dienen, die erste Zeit abzusichern.

Zuerst einmal musste ein Firmensitz her für die Bachem, die vorerst nur in den Köpfen der Gründer existierte. Immer noch bei der Fox beschäftigt und fern der Schweiz, beauftragte Peter Grogg seine Schwester Heidi Schläpfer-Grogg, in der Region Basellandschaft geeignete Lokalisationen für ein Labor zu suchen, in dem er wirken konnte. An der Kasernenstrasse 43A in Liestal fand sie schliesslich im ersten Stock einer Schreinerei leerstehende Räumlichkeiten mit einer Fläche von rund 45 Quadratmetern, die Platz boten für die Produktion und ein angrenzendes Büro für Madeleine. Sie wollte ihren Mann in administrativen Belangen tatkräftig unterstützen. Peter war einverstanden mit dem Firmensitz. Der Mietvertrag kam zustande. Kurz vor Weihnachten traf dann der Arbeitsvertrag der Fluka für die Stelle in Buchs doch noch in Inglewood ein, begleitet von einer Entschuldigung, dass er leider liegengeblieben wäre. Ja, das sei jetzt bedauerlicherweise zu spät, antwortete Peter Grogg postwendend, er habe sich jetzt anders entschieden.

Bei der Fox reichte er die Kündigung ein, Rao und Bill warteten noch ein wenig zu. Als alle drei gegangen waren, gab Fox nach ergebnislosen Bemühungen mit einem Nachfolger auf und die Firma wurde später verkauft, Peter und Rao erhielten noch etwas Geld für ihre Aktien.

Anfang 1971 waren die Groggs schwer beschäftigt mit der Haushaltsauflösung in den USA. Die Möbel verkauften sie. Den Thunderbird packten



Inoffizieller Gründungsakt der Bachem per Handschlag im Playboy Club Los Angeles im Herbst 1970: Peter Grogg in der Mitte, flankiert von Rao Makineni, links, und Bill Jevadi. Die Pläne für ein gemeinsames Unternehmen sollten sich jedoch nicht erfüllen.

sie voll mit allem, was ihnen lieb war, der Stereoanlage und vielen kleinen Sachen, die sich angehäuften hatten in den sieben Jahren im Ausland. Sie buchten zwei Tickets auf einem Schiff für die Rückkehr von Los Angeles über den Panamakanal und den Atlantik nach Europa. Die Transportkosten für ihr voluminöses Ladegut, den Thunderbird, lagen höher als jene für ihre Passage. Aber die in Blech geschneiderte Interpretation amerikanischer Grösse sollte sie noch eine Weile in der Schweiz begleiten, bis familientauglichere und für helvetische Strassen und Parkhäuser eher geeignete Kombis die Nachfolge antraten. Am 9. März 1971 schifften sie für die dreiwöchige Reise ein und brachen auf zur nächsten Etappe in ihrem ereignisreichen Leben, zurück in die Heimat.

Endlich war er zuhause. Endlich konnte er selbst anpacken und sich der unzähligen Vorbereitungsarbeiten annehmen. Das Unternehmen Bachem brannte ihm unter den Fingern. Es galt keine Zeit zu verlieren. Der in der Schweiz, ja ganz Europa noch weitgehend schlummernde Markt für Peptide und Aminosäurederivate wollte geweckt werden, und ausserdem drängte es ihn, so schnell wie möglich wieder in einem Labor zu stehen, diesmal im eigenen. Zuerst lösten die Groggs die Wohnsituation und bezogen im Quartier Munzach in Liestal im vierten Stock einer Neubausiedlung eine Mietwohnung mit dreieinhalb Zimmern für monatlich 400 Franken. Das sollte fürs Erste reichen.